

Kommentare zu Meret Fehlmann:***Metamorphosen der Bête du Gévaudan – oder vom Reiz des Ungewöhnlichen und Unbekannten***ULRICH MAGIN¹**Menschen oder Wölfe? Der moderne Fall des „Würgers vom Lichtenmoor“**

In ihrem Beitrag hat Meret Fehlmann sehr fein herausgearbeitet, dass die Monster, die wir fürchten, immer auch soziale Konstrukte sind, die in einer bestimmten Zeit und Umgebung funktionieren (derzeit gerade wieder der uns fremde, in die längst domestizierte Natur eindringende Wolf und der dunkelhäutige Migrant).

Die Bestie von Gévaudan galt zunächst als Wolf und später, in Zeiten, in denen Ökologie und die Bewahrung der Umwelt an Wert gewannen, entweder als perverser Mensch oder doch zumindest als von bösaartigen Menschen abgerichtetes Raubtier. Dass dahinter ein reales Tier bzw. reale Tiere gesteckt haben könnten, zeigt Fehlmann ebenfalls. Hier ist ein ergänzender Verweis auf den Kryptozoologen Jean-Jacques Barloy (1985: 165–177) angebracht, dessen Analysen Hinweise auf mehrere Individuen ergaben, die an den Rissen beteiligt waren.

Bei der Deutung der Ereignisse von Gévaudan stellen wir fest, dass ein Tier, um seine Taten zu entschuldigen, im Narrativ der späteren und naturfreundlicheren Jahrhunderte in einen Menschen verwandelt wurde, um dessen Bösaartigkeit wir ja alle wissen. Ein paralleles, wenn auch nicht völlig vergleichbares, weil umgekehrtes Phänomen, bildet der Wolf von Lichtenmoor – hier wurde ein Wolf genutzt, um menschliche Taten zu vertuschen.

1946 überquerte ein Wolf die Elbe bei Gartow und wurde als „Würger von Lichtenmoor“ bald zum Schrecken der ortsansässigen Bevölkerung. Innerhalb kürzester Zeit soll das Tier 52 Rinder und 100 Schafe gerissen haben – manchmal zwei in einer Nacht und an Stellen, die mehr als 50 Kilometer voneinander entfernt lagen. Zumindest in diesem Wüten war er der Bestie von Gévaudan vergleichbar. Heute gibt man an diesen Rissen nicht mehr einem einzigen Wolf die Schuld, sondern denkt – analog zu den Erklärungsversuchen im Falle Gévaudan – eher an menschliche Verursacher, und in diesem Falle wohl mit Recht. In der Nachkriegszeit herrschte in ganz Deutschland Fleischknappheit, jede Schlachtung musste daher behördlich genehmigt

1 Ulrich Magin hat Sprachwissenschaft studiert und arbeitet heute als freier Autor und Übersetzer.

werden. Statt von einem Wolf mit monströsem Appetit und fast übernatürlichen Fähigkeiten kann man eher davon ausgehen, dass nicht genehmigte Schlachtungen als Wolfsrisse deklariert wurden (Makowski, 1985: 179).

Auch hier diente die Erlegung eines Wolfes der Beruhigung der Bevölkerung und beendete die Episode:

Killing of Giant Wolf Ends Hamburg Terror²

HAMBURG, Aug. 20 (A. P.) – The killing of a huge gray wolf has ended weeks of terror for the country folk of Lower Saxony.

The wolf, three feet high and 140 pound in weight, has been identified as the mystery animal which has been ranging the forests. Hundreds of domestic animals have been ravaged by it. Hunts of up to 1,300 farmers failed to track it down.

The farmer who shot it last week end spent three weeks in a platform up a tree before getting the beast in his sights. (*Stars and Stripes*, 1948: 4)

Wie die Bestie von Gévaudan hinterließ auch der Würger von Lichtenmoor einen bleibenden Eindruck in der Region. Noch im Oktober 1954 wollen Forstangestellte von Frielingen und Frankenfeld bei Neustadt nahe Hannover im Lichtenmoor einen Wolf gesichtet haben. Dieser habe – so damalige Zeitungsberichte – innerhalb weniger Tage zwölf Rinder und Schafe getötet. In den Dörfern sprach man erneut vom „Würger“ (*Rheinpfalz*, 1954: 3).

Heutige Wölfe reißen in den wenigsten Fällen als Solitäre (wenn auch nicht immer) mehr als ein Lamm, bevor sie weiterwandern. Oder sollte die Annahme menschlicher Manipulation beim „Würger vom Lichtenmoor“ auch nur eine Äußerung moderner Tierliebe sein? Die Realität des derzeitigen Verhaltens in Deutschland eingewanderter Wölfe spricht dagegen.

Danksagung

Ich danke Richard Muirhead, der mich auf den Bericht in Stars and Stripes aufmerksam gemacht hat.

2 Die Tötung eines riesigen grauen Wolfes beendete einen wochenlangen Schrecken unter der niedersächsischen Landbevölkerung.

Der Wolf, drei Fuß hoch [90 cm] und 140 Pfund schwer, wurde als das mysteriöse Tier identifiziert, das die Wälder durchstreifte. Es hatte Hunderte von Nutztieren gerissen. Jagdtrupps mit bis zu 1.300 Bauern vermochten es nicht aufzuspüren.

Der Bauer, der es am letzten Wochenende erlegte, hatte drei Wochen auf einer Plattform auf einem Baum ausgeharrt, bevor er das Biest ins Visier nahm.

Literatur

- Barloy, J-J. (1985). *Les Survivants de l'ombre*. Paris: Arthaud.
- Makowski, H. (1985). *Neuer Kurs für Noahs Arche*. München: Kindler.
- Rheinpfalz*, 3. (1954, 8. Oktober).
- Stars and Stripes*, 4. (1948, 30. August).

GERHARD MAYER³

Der „Problem-Wolf“ – und ein Fall von Koinzidenz

Solchem begegnet man bei der Arbeit im Bereich der Grenzgebiete immer wieder: dass sich bei einer intensiven Beschäftigung mit einem Thema Koinzidenzen in der Außenwelt ergeben, die man als Kommentar, Bestätigung, Widerlegung, oder einfach nur tricksterhaftes Augenzwinkern verstehen kann. Der Anglist Wilhelm Gauger (1932–2013) hatte sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt und eine Monografie dazu verfasst (Gauger, 1980). Hier nun dieses: Ich erhielt als Herausgeber dieser Zeitschrift am 9. Mai 2018 den Kommentar von Ulrich Magin zu Fehlmanns Artikel, der auf einen interessanten Parallelfall aus Deutschland verweist und zu Recht die Frage stellt, inwieweit hier die Schimäre der Wolfsbestie nicht benutzt worden war, um ein dahintersteckendes menschliches Geschehen zu kaschieren. Eine plausible Deutung. Im letzten Absatz heißt es: „Heutige Wölfe reißen in den wenigsten Fällen als Solitäre (wenn auch nicht immer) mehr als ein Lamm, bevor sie weiterwandern.“ Just ein Tag nach dem Erhalt dieses Kommentars wird in süddeutschen Tageszeitungen bestätigt, dass ein Wolf bei Bad Wildbad im Nordschwarzwald über 40 Schafe gerissen hatte, was durch eine DNA-Analyse bestätigt worden war (siehe z. B. *Stuttgarter Zeitung* vom 10. Mai 2018).⁴ Ein „Problem-Wolf“ offensichtlich.

Vor dem DNA-Befund hörte ich Diskussionen an einem Kaffeetaisch, dass es unmöglich sein könne, dass ein einzelner Wolf so ein Desaster anrichten würde. Alles spräche doch

3 Dr. Gerhard Mayer ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. in Freiburg i.Br.; verantwortlicher Redakteur der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e.V. E-Mail: mayer@anomalistik.de

4 <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.tote-schafe-in-bad-wildbad-die-attacke-bleibt-fuer-den-wolf-folgenlos.cb218c42-8bcb-4ef4-ab95-e7f9f9fd1fae.html>

dagegen. Etwa die Anordnung der getöteten Tiere, die offenbar nicht geflohen seien, was man vernünftigerweise doch erwarten müsse. Der Gedanke an den Missbrauch des Wolfes als Sündenbock oder eine verschwörungstheoretisch begründete Aktion seitens irgendwelcher Wolfsgegner lag nahe. Nun aber konnten hier die modernen forensischen Techniken den Spekulationen ein Ende setzen: „Jetzt ist es amtlich: Die toten Tiere gehen auf das Konto eines einzigen Wolfs“ (*Stuttgarter Zeitung* vom 10. Mai 2018). „Es war ‚GW 852m‘“ (*Der Sonntag* vom 13. Mai 2018).

Mir wurde des Thema „Wolf“ durch den Kriminalroman *L'homme à l'envers* (1999, deutsch: *Bei Einbruch der Nacht*, 2005) der französischen Autorin Fred Vargas nahegebracht, die darin das Werwolf-Motiv mit der seit Beginn der 1990er Jahre stattfindenden Einwanderung von Wölfen in das Gebiet der französischen Alpen kombiniert. Die Beschreibung der Landschaft regte zum Urlaub im Nationalpark Mercantour an, und ein Besuch im den Wölfen gewidmeten „Le Parc Alpha“ durfte nicht ausbleiben, doch die Wölfe selbst zeigten sich nicht. Wie es ein Kriminalroman erfordert, steckte hinter dem Monsterwolf oder Werwolf bei Vargas natürlich ein verbrecherischer Mensch.

Wir sehen, dass die Interpretationen sowohl in der Fiktion als auch am Kaffeestausch bezogen auf ein reales Gemetzel sich gut den Interpretationen einordnen lassen, von denen Fehlmann in ihrem Aufsatz berichtet. Die Wahrheit, die hinter den 44 toten Schafen im Nord-schwarzwald liegt, ist jedoch eine andere, in gewisser Weise prosaischere: Der Mensch mag des Menschen Wolf sein, aber der Wolf ist definitiv des Schafes Wolf. Das ist zwar trivial, doch dass unsere Vorstellungskraft nicht (mehr?) so weit reicht, einem Raubtier ein solch zerstörerisches Potenzial zuschreiben zu können, eher nicht. Magin äußert sich in seinem Kommentar vorsichtig genug, und stellt selbst schon die Frage „... sollte die Annahme menschlicher Manipulation beim ‚Würger vom Lichtenmoor‘ auch nur eine Äußerung moderner Tierliebe sein?“ Der Fall ist nicht identisch, und bei „GW 852m“ hat es sich offenbar um einen sesshaften und nicht weiterwandernden Wolf gehandelt – und dennoch: Er zeigt, dass wir uns nur allzu leicht und gerne täuschen lassen und dass die Natur immer wieder Überraschungen für uns bereithält. Und wie uns letztlich die Empirie zwingt, Theorien oder auch nur liebgewonnene Vorstellungen kritisch zu betrachten, zu modifizieren oder ggf. aufzugeben.

Literatur

Gauger, W. (1980). „Y“. *Paranormale Welt, Wirklichkeit und Literatur*. Berlin: Henssel.

MICHEL MEURGER⁵

Kamisardenkrieg, „Meneurs de Loups“ und Kryptozoologie

Dr. Fehlmanns Artikel besitzt zwei Vorzüge. Zunächst einmal handelt es sich um die erste deutschsprachige Studie, die einen so breiten Überblick über die unterschiedlichsten Interpretationen zur Bête du Gévaudan verschafft. Darüber hinaus wird der Artikel durch seine treffenden Beobachtungen über die verschiedenen Legitimierungsverfahren, die die Theoretiker dieses Themas entwickelt haben, auch die internationale Forschung interessieren.

Meine Interesse für „Metamorphosen der Bête du Gévaudan“ ist umso größer, da ich mich – reiner Zufall – seit 2013 mit dem Thema Werwölfe und „Meneurs de Loups“ in der Geschichte und Literatur auseinandersetze. Vier der fünf geplanten Teile sind bereits veröffentlicht worden. Während ich in den ersten zwei Teilen französische, deutsche wie auch italienische Dokumente untersuche, habe ich in den zwei folgenden Teilen den Schwerpunkt auf die Gévaudan-Affäre gelegt (Meurger, 2013, 2015, 2016, 2017). Folglich erlaube ich mir, in meinem Kommentar zum Aufsatz von Dr. Fehlmann auf einige Stellen kurz einzugehen, die meine von der Autorin zitierte Studie ergänzen (Meurger, 1997).

Auf Seite @5 schreibt Meret Fehlmann: „Vielmehr kam es zu zahlreichen Zusammenstößen mit der lokalen Bevölkerung, da die Dragoner wegen ihrer Rolle während der Kamisardenkriege in den 1740er Jahren von den Einheimischen wenig geschätzt wurden.“ Der Kamisardenkrieg dauerte eigentlich von 1702 bis 1710. Die Kämpfe zwischen der kalvinistischen Bevölkerung und den königlichen Truppen erstreckten sich über ein weites Gebiet: von Florac bis nach Aigues-Mortes über die Cévennes als Hauptkampfplatz. Aber die Gegend, die von den Razzien der Bête du Gévaudan stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, lag weiter oben, nämlich in den heutigen Départements der Lozère und Haute-Loire, mitten unter katholischen Bauern, die von 1702 bis 1710 die Misshandlungen der Dragoner also nicht zu erfahren hatten.

Auf Seite @12 heißt es: „Mit Bezug auf Werwölfe in Frankreich lassen sich zwei besondere Merkmale festhalten: Der Werwolf gilt als verkleideter und nicht als verwandelter Mensch. Dem Werwolf wird weiter nachgesagt, eine Vorliebe für Kinder als Opfer zu haben und im Dienste eines Meisters Angst und Schrecken zu verbreiten.“ Das erstgenannte „Merkmal“ trat erst spät, im 18. Jahrhundert, auf, nachdem die gerichtlichen Verfolgungen gegen Werwölfe eingestellt worden waren, und hat gleichzeitig mit dem Glauben an die Verwandlung existiert. Während die oberen Gesellschaftsschichten im Zeitalter der Aufklärung den Werwolf von nun

5 Michel Meurger ist Essayist. Er hat insbesondere die Rationalisierungsprozesse zu übernatürlichen Wesen untersucht. Zu seinen veröffentlichten Werken gehören: *Lake monster traditions: A cross cultural analysis* (1988) und *Histoire Naturelle des Dragons* (2006). Meurger ist der französische Korrespondent für die britische Zeitschrift *Fortean Times*.

an für ein fiktives oder wahnsinniges Wesen hielten, ließen sich allmählich in den ländlichen Gegenden Erzählungen über kriminelle Subjekte hören, die sich unter Tierfellen verbargen, um zu rauben bzw. zu vergewaltigen (Meurger, 2015: 24–25).

Die „Vorliebe für Kinder“ war leider nicht auf Frankreich beschränkt. In der Tat wird eine solche Besonderheit in allen europäischen Ländern erwähnt, in denen von menschenfressenden Wölfen berichtet wurde. Darauf verwies Theophil Laube in *Dialogi und Gespräch, von der Lycanthropia, Oder Der Menschen In Wölff-Verwandlung* (1686), als er den Wolf aus Ansbach schilderte, den die Bevölkerung für einen Werwolf hielt (Meurger, 2015: 19).

Die Aussage, dass Werwölfe „im Dienste eines Meisters“ agiert haben sollen, bleibt mir unklar. Verwechselt etwa Dr. Fehlmann Werwolf und „Meneur de Loups“? Letzterer wurde tatsächlich von den Erzählern als der Meister eines Wolfsrudels beschrieben, die er nach Belieben leitete. Diese Glaubensvorstellung war nicht auf Frankreich begrenzt. Die Landbevölkerung aus dem Salzburgischen fürchtete sich vor dem „Wolfsbanner“, und dort fanden selbst noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Prozesse gegen solche angebliche „Wolfsmeister“ statt (Meurger, 1998: 222).

Die Autorin zitiert in ihrem Absatz zum Thema Kryptozoologie auf S. @21 meine Beurteilung aus dem Jahre 1997 zu diesem Aspekt. Zu diesem Urteil stehe ich auch heute, 2018, noch „in the specific case of the Gévaudan“. Jedoch habe ich in den 1990er Jahren – bestimmt wie Meret Fehlmann – das Aufkommen einer kritischen Kryptozoologie miterlebt, deren heutige französische Vertreter der Paläontologe Eric Buffetaut und der Biologe Benoît Grison sind. Vor zwei Jahren hat beispielsweise Grison (2016) in der Schweiz ein 400 Seiten starke Buch veröffentlicht, das sich mit den bedeutenden Dokumenten der Kryptozoologie befasst, sie bewertet und korrigiert, wobei er auf ethnozoologische Arbeiten zurückgreift. Die kritische Kryptozoologie bemüht sich, nicht dem ‚Reiz des Ungewöhnlichen‘ zu verfallen und ihm Widerstand zu leisten. So ist Buffetaut zum Lager derjenigen übergetreten, die den Mythos von einem einzelnen Untier in Gévaudan zerstört und die angerichteten Verwüstungen auf die Aktivitäten von mehreren Wölfen zurückführt (Buffetaut, 2016: 105).

Man kann sich nur wünschen, dass die international noch in der Minderheit befindliche Buffetaut-Grison-Strömung im Laufe der Zeit die naive Kryptozoologie ersetzt, deren relevante Beispiele Meret Fehlmann im Falle des Gévaudan geliefert hat.

Literatur

Grison, B. (2016). *Du Yéti au Calmar Géant: Le Bestiaire Enigmatique de la Cryptozoologie*. Paris: Delachaux et Niestlé.

- Laube, T. (1686). *Dialogi und Gespräch, von der Lycanthropia, Oder Der Menschen In Wölff-Verwandlung*. Frankfurt / Main: Heyl.
- Meurger, M. (1998). A Hyena for the Gévaudan. Testimonial reports and cultural stereotypes. *Fortean Studies*, 4, 219–229.
- Meurger, M. (2013). Du Côté des Loups I. Garous et Meneurs de Loups Littéraires. *Le Visage Vert*, 22, 100–129.
- Meurger, M. (2015). Du Côté des Loups II. *Le Visage Vert*, 25, 9–36.
- Meurger, M. (2016). Du Côté des Loups III. *Le Visage Vert*, 27, 83–114.
- Meurger, M. (2017). Du Côté des Loups IV. *Le Visage Vert*, 29, 41–81.

Autorenantwort:

MERET FEHLMANN

Nochmals zur Bête du Gévaudan

Einen Tag, nachdem ich die Kommentare zu meinem Artikel über die Bête du Gévaudan erhalten habe, kam in der Schweizer Presse groß die Meldung, dass ein Wolf in Horgen, einer Agglomerationsgemeinde von Zürich, gesichtet worden sei. Es entwickelte sich in den Kommentaren eine hitzige Debatte um die Gefährlichkeit von Wölfen. Wenig überraschend waren auch bald entsprechende Kommentare zu lesen: „Wer wird die Verantwortung übernehmen wenn ein Kind von eine [sic!] entlegenen Bauerhof [sic!] zur Schule geht und von einem Wolf zerfleischt wird?“⁶

Damit sind wir bereits im Feld angekommen, in das sich die Bête du Gévaudan übermächtig eingeschrieben hat: Die Gefahr, die von Wölfen für Menschen, insbesondere für Kinder ausgeht. Wobei jedoch vergessen geht oder übersehen wird, dass Kontext und Umwelt, welche die wiederkehrenden Wölfe antreffen, sich deutlich von den historischen Geschehnissen nicht nur im Gévaudan unterscheiden – oder wo in Westeuropa werden heute noch Kinder im schulpflichtigen Alter zum Viehhüten in der Nähe des Waldes allein abbestellt?

Hier noch einige kurze Ergänzungen oder Reaktionen zu den Kommentaren:

Zur Verwechslung von Werwolf und *Meneur de loups* möchte ich den sogenannten Komplex von Primarette erwähnen, ein konkreter Fall in den frühen 1750er Jahren in der Gemeinde

6 *Tages-Anzeiger*: Wolf in Horgen gesichtet, 16.05.2018: <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/region/wolf-in-horgen-gesichtet/story/29982904#mostPopularComment>, 31.05.2018.

Primarette, wo die Bevölkerung die lokalen Priester und Adligen als Herren über den Werwolf betrachtete, der als Urheber hinter den Wolfsangriffen auf Kinder imaginiert wurde. In diesem konkreten Beispiel kommt es tatsächlich zu einer Gleichsetzung dieser beiden Gestalten.⁷ Weiter führt die Bête du Gévaudan ein reges Nachleben in der belletristischen Literatur, ein Bereich, der im Rahmen dieses Beitrages nur gegen Ende gestreift wurde. Hier findet sich ebenfalls wiederkehrend die Vorstellung der Bête als Instrument eines (oder mehrerer) dekadenten Adligen, wobei dieser die Herrschaft über einen Werwolf sucht oder selbst ein Werwolf ist, der zugleich Oberherrscher über andere Werwölfe ist – oder die Oberherrschaft anstrebt (vgl. bspw. Heitz, 2006; Raven, 2008; Woodall, 2011). Überhaupt sind die neusten Metamorphosen der Bête du Gévaudan noch wenig erforscht, der Schwall an neuen Büchern, die ihre Geschichte erzählen und erhellen wollen, ist auch nach 2017 – mit dem 250-jährigen Jubiläum ihres Todes – nicht wirklich abgeflacht.⁸

Die Erinnerungskultur, die rund um die Bête du Gévaudan in der Region ihrer einstigen Taten blüht, harrt ebenfalls noch einer vertiefenden Betrachtung, wobei es in diesem Fall sicher hilfreich ist, diese Entwicklungen im Zusammenhang mit der seit einigen Jahren aufgekommenen Erforschung des sogenannten *dark tourism* – also Reisen in Gebiete, die mit Tod und Leiden verbunden sind – anzuschauen.⁹ Hier bietet sich die Gegend der Bête gleich in doppelter Weise an: Neben der Bête in den 1760er Jahre war der Mont Mouchet doch in den 1940 Jahren ein entscheidender *hot spot* der Résistance.¹⁰

Literatur

- Alleau, J., & Linnell, J.D.C. (2015). The story of a man-eating Beast in Dauphiné, France (1746–1756). In P. Masius & J. Sprenger (Hrsg.), *A fairytale in question: Historical interactions between humans and wolves* (S. 79–100). Cambridge: The White House Press.
- Fehlmann, M. (2017). La Bête du Gévaudan zwischen Realität und fantastischen Hirngespinnsten. In R. Schallenger & T. Faller (Hrsg.), *Fantastische Spiele* (S. 353–368). Wien: Lit.
- Fehlmann, M. (2015). Von Kindern und Wölfen: Spuren der Bête du Gévaudan in der Kinder- und Jugendliteratur. *Kids+media*, 1/2015, 32–54. Abgerufen von <http://www.kids-media.uzh.ch/de/1-2015.html>, 4.6.2018.
- Heitz, M. (2006). *Ritus*. München: Knauer.

7 Vgl. Joisten, Chanaud, Alleau & Linnell, genaue Angaben am Ende des Beitrags.

8 Vgl. Fehlmann 2015 und 2017.

9 Vgl. Hooper, 2017, in Bezug auf Dracula v. a. Hovi, 2016.

10 Vgl. als neuere Arbeit zur Résistance z. B. Simmonet, 2015.

- Hooper, G. (Hrsg.). (2016). *Dark tourism: Practice and interpretation*. London: Routledge.
- Hovi, T. (2016). *Finding heritage through fiction in Dracula tourism*. Helsinki: Academia scientiarum Fennica.
- Joisten, C., Chanaud, R., & Joisten, A. (1992). Les Loups-Garous en Savoie et Dauphiné. *Le Monde Alpin et Rhodanien*, 1^e - 4^e trimestre 1992, 17–182.
- Joisten, A., & Chanaud, R. (1992). Le Loup-garou dans les Alpes françaises ou les degrés du fantastique. In V. Champion-Vincent (Hrsg.), *Des fauves dans nos campagnes: Légendes, rumeurs et apparitions* (S. 115–130). Paris: Imago.
- Joisten, A., & Abry, C. (1995). *Êtres fantastiques dans les Alpes: Extraits de la collecte Charles Joisten (1936–1981)*. Paris: Entente.
- Raven, L. (2008). *Werwolf*. Wien: Ueberreuter.
- Simmonet, S. (2015). *Maquis et maquisards: La Résistance en armes (1942–1944)*. Paris: Belin.
- Woodall, W. (2011). *More golden than day*. Antoine: Jeremiah Press.